

Dezentralisation von Bernhard Citron

Als Marx und Engels ihr Kommunistisches Manifest schrieben, also vor dreiundachtzig Jahren, rechneten sie nicht mehr mit der Feudalwirtschaft als ernsthaftem Zukunftsfaktor, sie kämpften gegen den industriellen und finanziellen Hochkapitalismus. Sein Gipfel und damit auch der Abstieg zur Ebene des Sozialismus erschien den ersten Sozialisten nicht mehr fern. Indessen war der Feudalismus weder politisch noch ökonomisch erledigt, und der moderne Kapitalismus stak noch in seinen Anfängen. Die älteste deutsche Großbank im Gegenwartssinne ist die Direktion der Discontogesellschaft, die als Aktiengesellschaft vor fünfundsiebzig Jahren gegründet wurde. In den Jahren zwischen 1850 und 1890 wurde der Grundstein zur heutigen Montanindustrie gelegt. 1872 entstand das erste gemischte Kohlen- und Erzunternehmen, die Dortmunder Union, die den Kern der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft und damit später auch einen der Grundsteine der Vereinigten Stahlwerke bildete. Vor kaum sechzig Jahren begann die Konzentrationsbewegung in der Industrie, aber erst seit den neunziger Jahren bekam sie ihren großen Auftrieb, der immer stärker wurde, bis er seinen Höhepunkt in der Gründung der I. G. Farben-Industrie, der Vereinigten Stahlwerke und der Hapag-Lloyd-Union erreichte.

Langsam stellten sich die Gegentendenzen ein. Die Konzerndämmerung zog nicht erst in der Krise dieses Jahres herauf. Hundertprozentig gelang noch der chemischen Industrie, die im Farbentrust vereinigt ist, die Fusion. Aber schon die Holdinggesellschaften der Vereinigten Stahlwerke, die kaum mehr über nennenswerten Eigenbesitz verfügen, behielten — als Mantelunternehmungen wenigstens — ein Eigenleben. Bestrebungen, die zu einer Vollfusion führen sollten, waren vorhanden; jedoch scheute man diese letzte Konsequenz. Heute sind die führenden Leute des Stahlvereins stolz darauf, daß in ihrem Konzern eine gewisse Dezentralisation herrscht, die den einzelnen Betrieben eine beschränkte Selbständigkeit unter der Verantwortung der Werkdirektoren bewahrt hat. Die kürzliche Zusammenfassung der Eisen- und Stahlerzeugung bei der Thyssenhütte in Hamborn ist als vorübergehende Sparmaßnahme infolge der radikalen Einschränkung der übrigen Betriebe anzusehen. Die Hapag-Lloyd-Union, der letzte große Wurf Jacob Goldschmidts, der auch die Entstehung des Stahlvereins gefördert hat, gedieh nicht bis zum tatsächlichen Zusammenschluß. So wird es ganz deutlich, daß die Konzentrationssucht in den letzten Jahren an Intensität nachgelassen hat.

Die Banken haben sich die Fusionsneigung am längsten bewahrt. Sie waren es, die in der Industrie die Konzentrationsbewegung forcierten und die sich selbst noch bis in die letzte Zeit hinein zusammenschlossen. Commerz- und Privatbank - Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Bank - Discontogesellschaft, Gebrüder Arnhold - S. Bleichröder sind derartige Zusammenschlüsse. Allerdings war es in den letzten beiden Fällen keine Vereinigung gleich starker Kräfte, sondern die Aufsaugung des schwächeren Teiles durch den stärkeren.

Trotzdem ist übrigens im Falle Deutsche Bank-Discontogesellschaft der Einfluß der ehemaligen Discontoverwaltung sehr bedeutend.

Der Ruf nach Dezentralisation, nach Zerschlagung der Giganten ist laut geworden. Wenn jetzt geschieden werden soll, dann ist manchmal eheliche Untreue der Grund oder unüberwindliche Abneigung, meist die Unmöglichkeit des Zusammenlebens. Reichsfinanzminister Dietrich soll sich in diesen Wochen für den Gedanken einer Dezentralisation im Bankgewerbe interessiert haben. Den Filialen der Dresdner Bank und der Darmstädter und Nationalbank wollte man ihre Selbständigkeit wiedergeben. Anscheinend ist dieser Gedanke vorläufig wieder zurückgestellt worden. Es ist sogar möglich, daß sich Großbanken auch noch fusionieren. Der Block Commerzbank-Dresdner Bank-Danatbank könnte heute aus einer gewissen Zwangslage heraus erwachsen. Aber hier handelt es sich nicht mehr um eine freiwillige Aktion der kapitalistischen Wirtschaft sondern um eine zweckmäßige Zusammenfassung von Reichsinteressen. Genau so wenig ist die Gründung der beiden Autoblocks, des sächsischen unter Führung der Sächsischen Staatsbank und des süddeutschen, den die Deutsche Bank zusammenbekommen hat, eine freiwillige Vereinigung; das sind „gemachte Parteien“, die neuen Gebilde sind Kinder der Not und nicht der Liebe. Die Tendenz ist Rückkehr zu kleinen, von der Leitung ganz übersehbaren Gebilden. Noch mögen neue Interessengemeinschaften in der Bildung begriffen sein, aber innerhalb der Konzerne wird zweifellos bald ein Auflockerungsprozeß vor sich gehen.

Die Auflösung der Latifundien in viele kleine Bauerngüter ist ein nicht grade neuer Gedanke. Schon vor hundertzwanzig Jahren suchte der Freiherr vom Stein ähnliche Pläne zu verwirklichen. Was die Steinschen Reformen und die Revolutionen von 1848 und 1918 nicht vermochten, beginnt jetzt erst in Erfüllung zu gehen — die Aufteilung des Großgrundbesitzes. Kein demokratisches, kein sozialistisches Regime läßt den Grund und Boden für gemeinwirtschaftliche Zwecke vermessen. Vielmehr werden durch die Überschuldung zahlreiche Gutsbesitzer gezwungen, ihr Besitztum versteigern zu lassen. Alte Familiengüter gehen so in die Brüche. Aber hatte man das nicht schon vor hundert Jahren erwartet, ist es nicht erstaunlich, daß sich die Finanzkraft des Feudalismus noch bis vor kurzem ausgezeichnet konserviert hatte, so daß das Durchschnittsvermögen des Industriellen und Finanzmannes vom Agrarkapital übertroffen wurde? Wahrscheinlich wird der landwirtschaftliche Besitz, der die Krise überdauert, immer noch größer sein als das Industrie- und Bankkapital, das von der Katastrophe verschont bleibt. Vernichtet ist in erster Linie die Existenz jener hochadligen Grundbesitzer, die sich zu Industriegeschäften verleiten ließen, Reichsfreiherrn und Erbgrafen, die seit dem Wiener Kongreß mediatisiert sind, suchten an Stelle der verschwundenen Herrschaftsgewalt über ihre kleinen Territorien die wirtschaftliche Beherrschung größerer Gebiete. Aber das Zeitalter der Stahlkönige und Kohlenbarone, der Linoleum- und Kunstseiden-

Monarchen ging vorüber wie das der wirklichen Kaiser, Könige und Grafen.

Im Interesse einer neuen kapitalistischen oder sozialistischen Aera liegt es nicht, die Industrie- und Finanzkonzerne aufzulösen, die Phase des Hochkapitalismus ungeschehen zu machen. Das wird nie möglich sein. Zurück zum ehrbaren Handwerk, zum selbständigen Mittelbetrieb wäre eine romantische, undurchführbare Forderung. Die Dezentralisation, die erstrebt wird, muß anders aussehen. Überlebt sind die großen Kartelle, die solange die Preise hielten, bis das Inland ausgehungert und nicht mehr zahlungskräftig war. Die Konzerne aber, die technisch und finanziell geschlossenen Großbezirke der Wirtschaft, haben sich, wie an vielen Beispielen bewiesen werden kann, technisch bewährt, während sie finanziell völlig versagten. Im Rahmen der Konzerne sollte die Selbständigkeit der Einzelbetriebe gefördert werden. Der Einkauf mag gemeinsam vorgenommen werden, auch die technischen Erfahrungen dürften weiter auszutauschen sein, aber die Finanzgebarung muß unter eigener Verantwortung der Werkleitungen bleiben, die Konzerngesellschaften tragen nur die gegenseitige Haftung.

In dezentralisierten Konzernen würden die gesunden Teile die kranken nicht dauernd alimentieren. Auch die Beteiligungen müßten nach den verschiedenen technischen Bedürfnissen auf die einzelnen Betriebe des Konzerns verteilt werden. Die reinen Finanzbeteiligungen sollten in eine besondere Holdinggesellschaft eingebracht werden, jedoch mit der Auflage, diese Beteiligungen möglichst bald zu liquidieren. Es ließe sich auch denken, daß jedes Werk den an die Aktionäre des Gesamtunternehmens zu verteilenden Reingewinn auf ein gemeinsames Erträgniskonto überweist, aus dem eine einheitliche Dividendenausschüttung an die Aktionäre vorgenommen wird. Besonders wertvoll wäre es aber, wenn die einzelnen Konzerngesellschaften wenigstens auszugsweise ihre Betriebsbilanz veröffentlichen würden, da sich auf diese Weise der Betriebswert der einzelnen Werke am deutlichsten erkennen läßt. Diese Form des dezentralisierten Konzerns könnte natürlich auch auf Kreditinstitute Anwendung finden. Wenn allerdings der angebliche Plan des Reichsfinanzministers, der auf ein Zusammengehen der Großbankfilialen mit Provinzbanken hinzielt, in die Tat umgesetzt werden sollte, dann müßte nicht nur die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Filiale eine fremde Firma in ihre eigne Interessenphäre zieht, sondern auch das Provinzbankhaus müßte sich seinerseits an der Großbankfiliale beteiligen können. Hier wäre ein Umbau unsres Aktienrechts, das den dezentralisierten Konzern nicht kennt, von Nöten. Vielleicht wird man einwenden, daß der Ruf nach Dezentralisation nur aus einer vorübergehenden Verärgerung weiter Kreise über das zeitweilige Versagen der Konzerne erhoben werde. Das Ende des zentralisierten, überkapitalisierten Industrie- und Bankentrusts ist aber nicht nur die Forderung der kommenden sondern auch die Konsequenz der vergangenen Jahrzehnte.